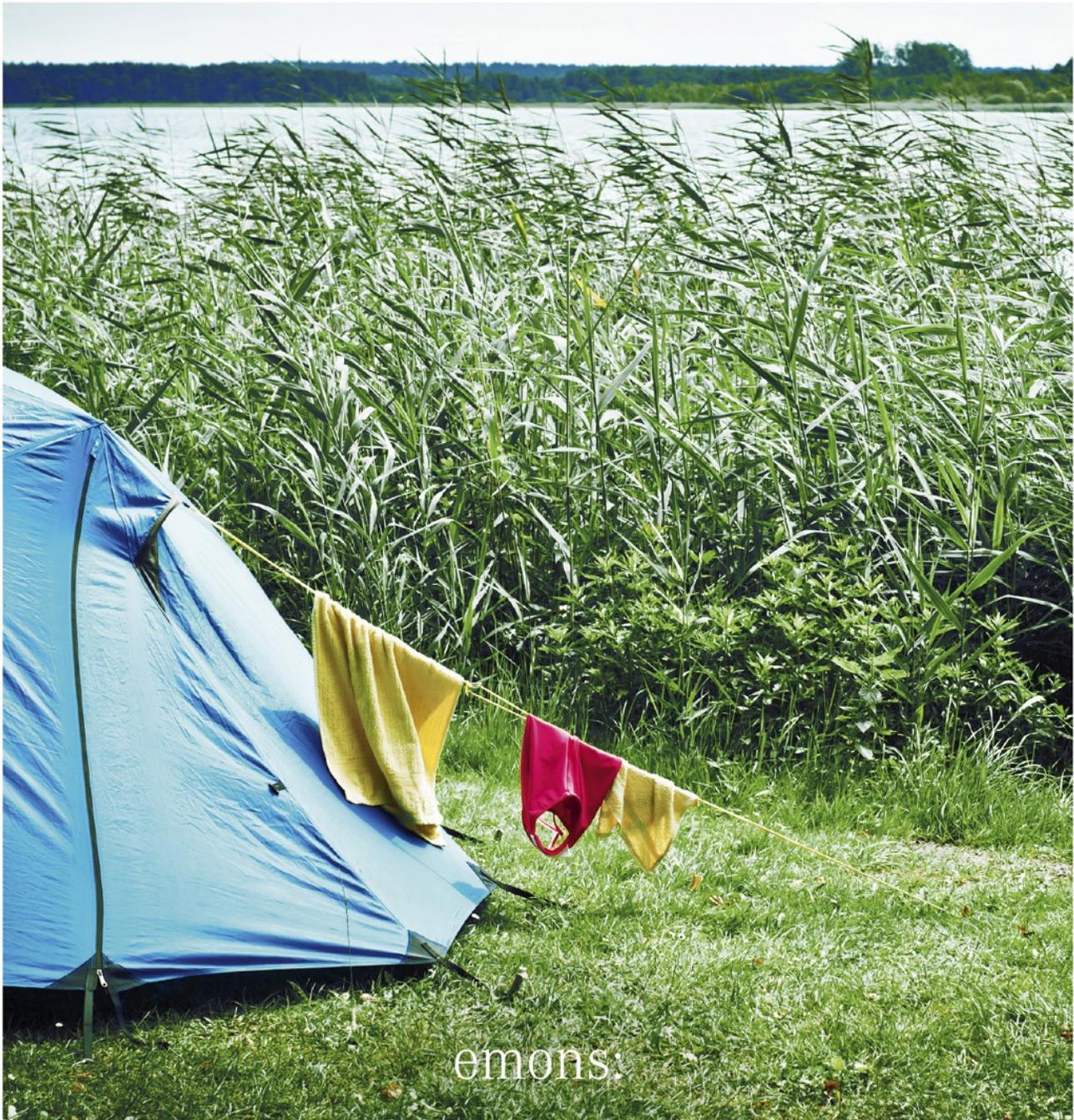




CHARLY VON FEYERABEND

MÜRITZ, MORD UND MÜCKENSTICH

Kriminalroman



emons.

und blinzelte ins Kerzenlicht. »Ist das Gelage beendet und deine Neugierde befriedigt?«

Es *biingte*. Frieda nickte ihm geistesabwesend zu und schaute auf ihr Handy: *Heisan Frieda, gratuliere zum siebten Schwangerschaftsmonat plus zwei Tage. Wenn dein Baby heute auf die Welt käme, hätte es ganz gute Chancen zu überleben, da fast alle lebenswichtigen Funktionen ausgebildet sind. Nichtsdestotrotz sollst du gut auf dich aufpassen, vor allem, da die Belastungen im letzten Schwangerschaftsdrittel zunehmen. Dann befreie dich von allem Unnötigen, auch im Privaten, also bitte einmal Aufräumen! Haha. Ehemann heißt auf Norwegisch: ektemann. Ha det bra!*

Frieda schüttelte den Kopf, verschwand im Camper, holte ihren hellblauen Rucksack hervor und steckte den Kopf rein.

Georg leierte in heller Stimmlage: »Ach, Schatz, hast *du* dich heute toll um die Kinder gekümmert, was duftet hier so lecker, gekocht hast du auch noch, und die Kinder schlafen ja schon, du bist mein Superheld!«

Frieda überhörte ihren Mann und die Lobhudelei, die er gerne von ihr hören wollte, zog mit einem triumphierenden »Haha!« ein dunkelgrünes Notizbuch aus dem Rucksack, setzte sich an den Campingtisch, auf dem mehrere Kerzen so vor sich rumflackerten, schlug das Buch auf und kritzelte fleißig mit einem Stift hinein. Zuerst schrieb sie das Wort:

Spuren

strich es durch und schrieb:

Verdächtige

darunter:

Manuela.

Georg trank einen langen Schluck aus seiner Bierflasche, knipste eine Taschenlampe an, die er schräg hinter sich hängte, und hielt sich ein aufgeschlagenes Wissenschaftsmagazin vor das Gesicht. »Ich wusste ja gar nicht, dass du dich für das Theater der DDR interessierst. Mehr als für uns. Offensichtlich. Frieda? Ihr wart ja laut genug.«

Frieda winkte in Gedanken vertieft ab. »Jaja, Schatz.«

Georg seufzte leise. »Und die will noch ein drittes Kind!«

Es wehte ein starker Wind am nächsten Morgen. Der feine rote Sand, der den Boden bedeckte, wurde aufgewirbelt und legte sich über den Frühstückstisch. So muss es in der Wüste sein, dachte Frieda und meinte damit nicht nur die feine Sandschicht, die das Brötchen besonders knusprig machte, sondern auch das Schweigen ihres Mannes.

»Georg, ach, nun sei nicht so, lass mir doch den Spaß«, sagte Frieda und tätschelte dabei ihre Babywampe. Sie hatte das Gefühl, dass der Bauchzwerg Purzelbäume für seine erste Olympiade übte.

Georg schaute sie nur kurz an. Mit diesen zusammengezogenen Augenbrauen und diesem

abschätzigen Blick. »Kinder, was wollt ihr heute machen? Eure Mutter ist ja wohl beschäftigt und –«

Frieda unterbrach ihn. »Kinder, ich wollte fragen, ob ihr euch ein paar Euro Taschengeld dazuverdienen wollt.« Sie zwinkerte Georg zu. »Jetzt hast du einen Tag Pause, du wolltest doch hierher, um abzuschalten. Passt doch, oder?«

Kurz darauf hatten sich Lea und Jonni an strategisch günstigen Punkten postiert. Beide ausgestattet mit Notizblock und Stift. Lea saß mit hochgelegten Füßen und einem Buch vor dem Wohnwagen, mit Blick auf Manuelas Camper, und Jonni saß auf der anderen Seite des Campers auf einem der großen Steine, am Rand des befahrbaren Weges.

Frieda hatte von der Campingchefin erfahren, dass sich Herrn Pfifferlings Dienststelle in der siebzehn Kilometer entfernten Stadt Neustrelitz befand, und machte sich auf den Weg. Mit einem munteren Lied auf den Lippen, einem rot-weiß gepunkteten Sommerkleid, Sonnenbrille und lauter Musik fühlte sie sich gut. Irgendwie frei. So ganz allein im Auto. Sie könnte sonst wohin fahren, ohne Georg, ohne Kinder, ohne alles – einfach das alte Leben hinter sich lassen und ein komplett neues Kapitel, ach was, ein komplett neues Buch aufschlagen – vielleicht würde sie wieder anfangen zu ... QUIETSCH, jaulten die Bremsen. Die Abfahrt! Wer brauchte schon einen Neuanfang, wenn das Leben gerade so spannend war!

Wenig später war Frieda nicht mehr ganz so gut drauf. Ziemlich beschissene Laune, das hätte es wohl eher getroffen. Was durchaus an ihrem Gesprächspartner, Herrn Pfifferling, liegen konnte, der sie gerade anraunzte.

»Was hab ich unterlassen? Was erlauben Sie sich überhaupt, Sie dahergelaufene Stadtschnepfe? Wohl zu viele Krimis gesehen, oder was? Der Anton Schreiner geht Sie einen feuchten Kehricht an. Haben Sie nicht einen dringenden Termin bei der Nagelpflege? Oder bei Ihrer linksdrehenden Öko-Hebamme? Nu?«

Frieda konnte gar nicht so schnell atmen, wie sie sich aufregte. Es fehlte nicht viel, und ihr Kreislauf wäre gekippt. Mit hochroten Wangen stürmte sie zur Familienkutsche und piff sich einen Liter Wasser rein. Sie hatte lediglich nach dem Handy des Toten gefragt und dem Polizisten den Hinweis gegeben, dass der Verstorbene wohl eine Geliebte auf dem Campingplatz hatte. Dankbar hätte er ihr sein sollen. Jawohl! Dankbar!

Frieda blickte auf ihr Handy. Eine Nachricht von ihrer Mutter: *Wir liegen mit einer schleimigen Bronchitis flach, Dr. Simmel sagt, es sei ansteckend. Tut uns leid, aber wir müssen daher euren Urlaub bei uns absagen. Alles Liebe und mach dir bitte keine Sorgen, Ingrid versorgt uns. Mama.*

Ja toll, sie hatte sich schon so auf die Ferien im heimatlichen Garten inklusive Speis und Trank gefreut. Hotel Mama liegt flach, so ein Oberbockmist! Eine Prise schlechtes Gewissen schoss in ihr Gehirn: Hoffentlich ging es den Eltern bald wieder besser!

Irgendetwas zupfte an ihrem Bewusstsein. Irgendetwas hatte der Polizist erwähnt, was an der Hirnhaut nagte. Nur was? Der Radiosprecher meldete Verkehrsblitzer, dann folgte ein Lieblingslied von Frieda, das ihre Laune aus dem Keller zerrte und alle anderen Gedanken vorübergehend verdrängte: »Because I'm happy ...«

Zwei Kilometer später flogen Kraniche über die Straße. Die Campingchefin hatte erzählt, dass sich immer im August bis zu fünfzigtausend Kraniche rund um die Müritz sammelten, um dann händchenhaltend gen Süden zu flattern. Die Müritz sei das größte zusammenhängende Wassergebiet Mitteleuropas. Da war doch was mit Gletschern und Eiszeit, rumpelte es in Friedas Kopf, der aufgrund der aktuellen Situation allerdings nur ein »depperter Bulle, depperter Hornochse, depperter Bulle« ausspuckte. Denkapparat am Anschlag.

Wenn sie Georg erzählen würde, wie unhöflich der Pfifferling zu ihr gewesen war, zu ihr, der Schwangeren, dann würde er seine Wissenschaftlerehre links liegen lassen und dem depperten Bullen eins rechts und links mitgeben. Echt!

Frieda trat aus dem Kiosk des Campingplatzes, lief am Spielplatz vorbei und stutzte. »Hallo, Schatz, prost! Jetzt schon Frühschoppen? Aber gut, dass ich dich hier treffe ... dann kann ich dir eine Überraschung offenbaren.«

»Überraschung?«

»Rate mal!«

»Du hast im Lotto gewonnen?«

»Ich spiel doch gar kein Lotto, Mensch, Georg.«

»Du hast ... ein Kanu gemietet?«

»Nein.«

»Ja, was denn?«

»Ich hab verlängert.«

»Oh.«

»Oh?«

»Öch ... Warum denn, mien Leeve?«

»Ich dachte, ich mach dir eine Freude. So back to nature, du weißt schon.«

»Mir? Bist du dir da sicher?«

Nun hatte Frieda zwei Möglichkeiten – sie konnte sich auf eine Diskussion einlassen und versuchen zu verstehen, was ihr Gatte meinte, oder sie konnte ihn einfach anlächeln.

Sie lächelte ihn an und machte sich auf die Suche nach ihren kleinen Agenten. Zwischen eingölten Campern hindurch, die ihr entgegenkamen und zum Sandstrand flanierten wie Lemminge.

Jonni salutierte wie ein kleiner Soldat und überreichte Frieda mit einer Verbeugung den Notizblock. »Auftrag ausgeführt. Bericht innen liegend. Erwarte angemessene Vergütung.«

Damit drehte er sich um und rannte mit einem Juchzer und die Badehose schwenkend zur Badestelle. Frieda schlug die erste Seite auf und las: *10.02: Zielobjekt geht zum Klo. Sieht aus wie Papa nach einem Skatwochenende. Kommt zurück, sieht immer noch scheiße aus. 12.47: lautes ...*

»Hi, Mamilein!« Lea flog Frieda um den Hals. »Ich hab die ganze Zeit brav die Nachbarin beobachtet, wie du –«

»Psst«, zischte Frieda und zog ihre Tochter in den Wohnwagen. »Danke, meine Süße, du bist meine Topagentin. Da haste dir 'nen Zehner echt verdient! Ist denn was passiert?«

»Äh ja ...«, kam es zögerlich. »Also so ein bisschen, sie hat ganz schön laut telefoniert und vor lauter Fluchen vergessen, ihr Kleid hinten zuzumachen.«

»Hä?«

Lea grinste und ahmte Manuela nach, wie diese mit einer Zigarette im Mundwinkel über die Baumwurzeln stolperte. Frieda lachte auf, als ein gekünsteltes Hüsteln sie zur Tür schauen ließ.

Manuela stand dort und sagte: »Entschuldige, Herzchen, ich wollte mich nochmals wegen gestern bedanken ...« Irritiert verstummte sie. Frieda und Lea waren knallrot angelaufen.

»Stör ich bei irgendwas?« Manuela blickte sich um und ruckelte dabei mit dem Kopf wie ein Huhn.

»Nee«, piepste Frieda, pflückte Lea den Notizblock aus der Hand und ließ diesen zusammen mit Jonnis im Rucksack verschwinden.

Lea schnappte sich ihren Badeanzug, ein Handtuch und ein Buch und war schneller draußen, als Frieda »Schokoladenpudding« sagen konnte.

Frieda schluckte. Schokoladenpudding wäre jetzt echt famos! Schokoladenpudding war genau das, was sie jetzt haben wollte. Wollte? Ach was, haben musste. Und zwar sofort!

»Frieda ...?«, sagte Manuela.

»Entschuldige, ich war gerade in Gedanken. Aber Manuela, was hast du ... Also, wie geht es dir heute?«

Die Schauspielerin setzte sich auf einen der Klappstühle vor dem Wohnwagen und massierte sich den Knöchel. »Danke, dass du dich nach meinem Befinden erkundigst. Ich weiß auch nicht, welcher Geist gestern Besitz von mir ergriff, als ich einer Wildfremden, also dir, mein schmerzendes Herz ausschüttete. Es widerspricht eigentlich meiner Natur. Aber du, du hast etwas an dir, das ...«

Friedas Handy *biingte*, und während sie mit einer Hand ein leeres Glas vor Manuela stellte und Wasser aus einer Flasche hineingoss, las sie: *Heisan Frieda – gratuliere zum siebten Schwangerschaftsmonat plus drei Tage. Dein Baby hört immer besser, wenn auch gedämpft durch das Fruchtwasser. Also achte darauf, was in deiner Umgebung gesagt wird. Wir empfehlen Klassik, das beruhigt Babys. Und das mit dem besser Hören lässt spätestens in der Pubertät wieder nach. Haha. Musik heißt auf Norwegisch musikk. Wir empfehlen an dieser Stelle Edvard Grieg, den bekanntesten norwegischen Komponisten! Ha det bra!*

»Frieda, hörst du mir überhaupt zu?«

»Nein. Also, ja, aber gerade nicht. Ähm, ich mein natürlich gerne, hast du vielleicht später noch Zeit?« Frieda blickte an Manuela vorbei und sah, wie Georg mit Zornesfalte auf ihr Camperzuhaus zusteuerte.

»Ich muss jetzt erst einmal Schokoladenpudding kochen.«

Manuela lachte. »Hihi, immer diese Schwangeren, dann bis später. Salut.« Und weg war sie. Tschüss, Manuela und hallo, Ehebreiter.

Schon polterte Georg los. »Friederika!« Allein das hatte schon nix Gutes zu verheißen, da er sie sonst nie mit vollständigem Vornamen ansprach. »Wie stellst du dir das eigentlich vor? Wir haben weder genug zu essen noch Kleidung hier. Und was heißt hier überhaupt *verlängert*? Wie lange denn?«

»Schatz, komm, setz dich, ich hol dir ein Bier, ja?« Frieda schaltete auf Versöhnungsstufe eins. Für kleinere Konflikte durchaus ausreichend.

»Ich will jetzt kein Bier, ich will wissen, was das soll!«

Okay, dachte sich Frieda, das leitete wohl Stufe zwei ein. »Schatz, was hältst du davon, wenn ich uns gleich was Leckeres –«

»Frieda-ha, ich will auch nix essen, ich will eine exakte Definition.« Georgs Stimme wurde immer lauter, und Frieda winkte ihn in den Wohnwagen.

Sie lächelte ihr Verführungslächeln der Stufe drei. »Meine Eltern sind krank, und Zelten ist doch lustig!«

»Lustig? Es gab eine Leiche, und es hat geregnet. Viel geregnet. Ich hoffe, sie haben nichts Ernstes?«

Frieda schüttelte den Kopf. »Nein. Und die Kinder waren Kanu fahren und haben sogar vergessen, sich zu streiten! Übrigens ... die Kinder sind gerade am See.«

»Ja, und?«

Frieda klopfte mit der Hand neben sich aufs Bett.

»Nee!«, meinte Georg, wobei ein Grinsen über sein Gesicht zuckte.

»Nee?«, wiederholte Frieda, zog ihn runter und verschloss seine Lippen mit einem Kuss.

Ein leckerer Duft von angebratenen Zwiebeln und Schokoladenpudding stieg Frieda in die Nase. Sie lag mit vollem Bauch auf dem Bett, schleckte sich den braunen Schnurrbart von der Oberlippe und zog mit einem Seitenblick auf den brutzelnden Gatten die beiden Notizblöcke aus der Tasche.

Lea hatte die Schauspielerin genau drei Mal gesehen. Jedes Mal ging die Zielperson den Weg hinter dem Camper runter, da, wo Jonni saß. Jonni hatte beim ersten Mal den Klobesuch notiert, beim zweiten Mal war Manuela wieder zum Klo gegangen, aber beim dritten Mal, da hatte sie laut telefoniert, und Jonni trug ein: *15:37: Handytelefonat, heftig, Zielobjekt droht dem Handy mit der Faust. Kann leider nur folgende Worte verstehen: Hilfe, ehrvoll, Rosen, Romeo und Robert. Zielperson schaut beim Laufen misstrauisch hinter sich,*